

Iserlohner Kreisanzeiger vom 21.08.2024

Iserlohn

Tim Gelewski

Iserlohn. Am Anfang stehen oft Unwissen, Verunsicherung, Ratlosigkeit: Wie umgehen mit dem eigentlich Unvorstellbaren, mit Krankheit, dem nahendem eigenen Ableben oder dem geliebter Menschen, zumal, wenn all dies plötzlich geschieht und nicht immer absehbar, also altersbedingt eintritt? Wenn Menschen das Büro von Johanna Schwarte betreten, wissen sie oft nicht, wohin mit sich. „Sie fragen dann, was soll das eigentlich bringen?“ Begleitung beim Sterben oder in der Trauer – kann das wirklich helfen?

Die Antwort auf diese Frage gibt Johanna Schwarte nun seit zehn Jahren. Sie lautet: ja. 2014 hatte sie „Zeitgeschenk“ gegründet, den mobilen Kinder- und Familienhospizdienst unter Trägerschaft der Caritas. Der Bedarf ist ungebrochen. Vor allem für verwaiste oder verwitwete Eltern gebe es weiter wenig Angebote, sagt sie. Die zehn Ehrenamtlichen des Dienstes machen vorwiegend die Hausbesuche. Johanna Schwarte ist seit zehn Jahren als einzige Hauptamtliche an allen Fronten unterwegs, also außer Haus, sie leitet Trauergruppen (auch für Kinder), macht zudem die Koordination und Büroarbeit.

Angefangen als Erzieherin

Angefangen hatte sie einst als Erzieherin. Mit Kindern habe sie immer schon arbeiten wollen, sagt sie. Wie aber kommt man von dort in die Trauerarbeit und Sterbebegleitung? Was treibt sie an? Und was macht der tägliche Umgang mit Sterben, Tod und Trauer mit einem selbst? Kann so etwas Alltag werden?

Zu letzterer

Frage sagt sie zunächst: „Wenn ich sagen würde, das berührt mich nicht mehr, wäre ich hier falsch. Aber ich leide nicht mit. Ich bin kein Teil dieser Trauer. Ich habe ein hohes Vertrauen in die Menschen und darin, dass sie den Weg, der vor ihnen liegt, auch schaffen.“

Eine Stütze bei Tod und Trauer

Johanna Schwarte ist Gründerin und Gesicht des Hospizdienstes „Zeitgeschenk“

Mutmacher gefragt

Nur noch Krisen überall? Von wegen. In **unserer Region** gibt es viel Gutes, vor allem sind es die Menschen. Von einigen von ihnen möchten wir in unserer neuen Serie „**Mutmacher**“ erzählen. Aus **Iserlohn, Letmathe und Hemer** – und bis auf Weiteres immer samstags und mittwochs. Sie kennen selbst Menschen, die Ihnen Mut machen, Sie inspirieren, ob im Großen oder Kleinen? Dann melden Sie sich gerne bei uns unter redaktion@ikz-online.de.



Wenn ich sagen würde, das berührt mich nicht mehr, wäre ich hier falsch. Aber ich leide nicht mit. Ich bin kein Teil dieser Trauer. Ich habe ein hohes Vertrauen in die Menschen und darin, dass sie den Weg, der vor ihnen liegt, auch schaffen.

Johanna Schwarte,
Gründerin „Zeitgeschenk“

Will die Menschen ermutigen, selbst über ihre Art von Tod und Trauer zu entscheiden: Johanna Schwarte, Gründerin von „Zeitgeschenk“.

TIM GELEWSKI

Ihr Antrieb sei es, den Menschen zu ermöglichen, wirklich selbst zu entscheiden. Über das eigene Sterben. Über die eigene Art der Trauer. Über das Wie. Und auch über die Dauer. „Das ist bei jedem individuell“, sagt sie. Oft nämlich hörten die Menschen in emotional schwierigen Situationen auf die Einflüsse von außen. Die sind dann zwar

meist gut gemeint, treffen aber nicht immer die wahren Interessen der Betroffenen.

Johanna Schwarte, 59 Jahre, drei Kinder und zwei Enkelkinder, wächst im norddeutschen Cloppenburg auf einem Bauernhof mit sechs Geschwistern auf. 1985 zieht sie mit ihrem damaligen Mann zunächst nach Hagen, dann nach Ergste und

vor drei Jahren in die Schwerter Altstadt. Weil sie immer mit Kindern habe arbeiten wollen, startet sie als Erzieherin und Heilpädagogin ins Berufsleben, arbeitet in verschiedenen Kitas. Später geht es in die Sozialpädagogische Familienhilfe. Ehrenamtlich ist sie außerdem in der Sterbebegleitung der Malteser tätig, bildet sich zur Trauerbegleiterin

und therapeutisch fort.

Irgendwann kommt ihr dann die Idee, einen eigenen Dienst zu gründen. 2014 geht dann „Zeitgeschenk“ an den Start, ein Angebot, das trotz der Trägerschaft der Caritas auf 50.000 bis 70.000 Euro an Spenden pro Jahr angewiesen ist, um bestehen zu können. „Die Anfragen werden mehr“, sagt sie. Auch werden die Fälle spezieller. Vermisste, Kinder, Fehlgeburten, Suizide – die Arbeit in der Trauer- oder Sterbebegleitung betrifft eben deutlich mehr, als „nur“ die Betreuung alter Menschen oder derer Angehöriger, wenn das natürliche Ende einer Lebenszeit erreicht ist.

Kinder trauern anders als Erwachsene

Der berufliche Weg von der Arbeit mit Kindern zu jener mit Tod und Trauer – aus Sicht von Johanna Schwarte ist das gar nicht so ein großer Sprung. Denn: In Sachen Trauerarbeit könne man durchaus etwas von den Kindern abschauen. Die nämlich trauerten anders, sagt sie – und wählt das Bild des Pfützspringens. Trauer und Alltag. Und das in einem schnellen Hin und Her, denn Raum geben muss es stets für Beides. „Kinder wissen auch intuitiv oft, wem sie sich anvertrauen können“, sagt sie. Erwachsene würden sich hier oft schwerer tun.

Über ihre eigene Motivation sagt sie: „Es gibt mir ein gutes Gefühl. Wir bekommen durchweg positive Rückmeldungen. Es ist schön, wenn die Menschen rausgehen und sagen, das war gut, das hat geholfen.“ Sie würde nie sagen, dass es einfach wird. Aber: „Ich möchte den Menschen Mut machen, sich auf den Weg zu machen und das eigene Glück zu finden.“